

„Eigentum muss der Gesellschaft dienen“

Bernhard Emunds über katholische Kapitalismuskritik

Herr Professor Emunds, Ihr Institut forscht in der Tradition des großen Nationalökonomen, Theologen und Jesuiten Oswald von Nell-Breuning. In seinem Sinne geantwortet: Hat Deutschland noch eine soziale Marktwirtschaft, die diesen Namen verdient?

EMUNDS Aus Nell-Breunings Sicht hat es in Deutschland nie eine soziale Marktwirtschaft gegeben. Sozialpolitik dient hierzulande dem Abfedern individueller Notlagen, ohne an den Strukturen der Benachteiligung viel zu ändern. Pater Nell-Breuning sprach deshalb von einem sozial temperierten Kapitalismus. Aber auch mit dieser Temperierung ist es seit 15 Jahren vorbei. Die Eliten in Politik und Wirtschaft marschierten in Richtung Turbokapitalismus.

Welche Änderungen des Ordnungsrahmens würde Nell-Breuning heute fordern?

EMUNDS An erster Stelle Mindestlöhne und die Eindämmung der prekären Beschäftigung. Vor Ausbruch der ersten Weltwirtschaftskrise attackierte er heftig die „Hochfinanz“, heute würde er sicher für die Zerschlagung der großen Finanzinstitute plädieren. Sein Ziel war ein Wirtschaftssystem, in dem alle Menschen sich entfalten können und gleichberechtigt mitentscheiden – und die extreme Ungleichheit des Eigentums an den Produktionsmitteln konsequent abgebaut wird.

Welche Anforderungen sind an einen Manager zu stellen, der für sich christliche Werte in Anspruch nimmt?

EMUNDS Manager müssen dafür sorgen, dass sich das Unternehmen am Markt behauptet. Dabei gilt es, geltendes Recht und moralische Normen wie die Menschenrechte zu beachten. Vorstände und Unternehmer, die im Unternehmensalltag ihr Christsein leben wollen, sollten gegenüber Mitarbeitern kommunikativ und fair sein, gerade gegenüber den „kleinen Leuten“. Und sie sollten die Umwelt nicht schädigen – auch nicht mit ihren Produkten.

Was ist unter der Sozialbindung des Eigentums in Zeiten der globalisierten Marktwirtschaft zu verstehen?

EMUNDS Aus Sicht der katholischen Soziallehre soll Privateigentum zum Wohle der Gesellschaft eingesetzt werden, vor allem durch die Schaffung guter, sicherer und gerecht bezahlter Arbeitsplätze. Dabei ist die Sozialbindung nicht nur im eigenen Land, sondern auch bei grenzüberschreitenden Investitionen zu beachten. Papst Benedikt XVI. kritisiert zum Beispiel den Karawanekapitalismus globaler Konzerne scharf, die ihre Produktion allein aus Kostengründen von einem Land ins andere verlagern. Was ganz sicher nicht dem Wohl der Gesellschaft dient, sondern nur der Bereicherung weniger, sind rein spekulative Finanzgeschäfte, sofern sie Preisschwankungen vergrößern, sowie das ständige Umschichten von Wertpapierportfolios oder rastlose Mergers & Acquisitions. Im Sinne der kirchlichen Soziallehre müssen sie mit Steuern und Abgaben belastet werden.

Welche weiteren Regulierungen der Finanzmärkte wünschen Sie sich?

EMUNDS Die Banken müssten sehr viel mehr Eigenkapital halten, als bisher – auch unter Basel III – verabredet wurde. Zweitens sollte das Kredit- und Einlagengeschäft vom Investmentbanking getrennt und der Eigenhandel der Banken eingeschränkt werden. Drittens benötigen wir eine globale Behörde für die Zulassung und das Verbot besonders riskanter Finanzprodukte. In den beiden zuletzt genannten Punkten sehe ich kaum Fortschritte, vor allem nicht in Europa. ♦



FOTO: PR

Kritischer Geist: Bernhard Emunds leitet das Oswald von Nell-Breuning-Institut an der Jesuiten-Hochschule Sankt Georgen